

Jörg von Brincken

Scharfe Bilder. Zur intimen Beziehung von Porno und HD-Technologie

2011

<https://doi.org/10.25969/mediarep/740>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brincken, Jörg von: Scharfe Bilder. Zur intimen Beziehung von Porno und HD-Technologie. In: *Navigationen - Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Jg. 11 (2011), Nr. 1, S. 71–82. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/740>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:467-6188>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

SCHARFE BILDER

Zur intimen Beziehung von Porno und HD-Technologie

VON JÖRG VON BRINCKEN

»IT PUTS YOU IN THE ROOM«

Aufgrund seiner ökonomischen Macht und seiner medialen Distributionsstrategien hat das internationale, von US-amerikanischen Unternehmen angeführte *System Porno* eine bestimmende Stellung bei der Adoption neuer Medien- und Bildtechnologie inne. Auch bei der Nutzung von HD-Technologie hat die Pornoindustrie eine Vorreiterrolle, bedenkt man die Geschwindigkeit und das hohe Nutzungsquantum, mit denen die Industrie dem neuen Format entsprochen hat. Zwar setzt der Entertainment-Sektor heute nahezu generell auf High Definition, aber aufgrund seiner spezifischen Darstellungsmodalitäten ergaben sich für das Pornogenre aus der Einführung von HD besondere Schwierigkeiten, die direkt ins Zentrum seiner visuellen Überbietungsdynamik zielen. Die jüngere Geschichte des Pornos lässt sich *cum grano salis* als Tendenz zu mehr Taktilität in Bezug auf das bewegte Körpergeschehen fassen.¹ Heutzutage hat die Körper-Dramaturgie des sogenannten Gonzo-Pornos, der kaum noch auf eine erotische Story, sondern auf die brutale Erkundung sexueller Praktiken und die an Stunts erinnernde Auslotung körperlicher Limits setzt, die Ästhetik des Genres insgesamt infiltriert. Abgesehen davon, dass reine Gonzo-Produktionen, da sie schnell, unaufwändig und preiswert herstellbar sowie distribuierbar sind, einen hohen Anteil an den Gesamtverkaufszahlen haben, sind Gonzo-typische Doppelpenetrationen, inklusive analer Doppelpenetrationen, *Choke Throats*, Schlägen und Dehnungen mehr und mehr auch ins sexuelle Grundrepertoire des Mainstreambereichs eingewandert. Diese, die *kinky story* mehr und mehr zersetzende Tendenz zur Introspektion, ja, zur visuellen Vivisektion bestätigt bereits auf der Ebene des Körpergeschehens die starke Oberflächenaffinität von Pornografie.

Gerade vor dem Hintergrund dieser bildlichen Exploitation wurde jedoch das visuelle Surplus von High Definition zum Problem. Gegenüber dem Anspruch der Pornoindustrie, zumindest in Sachen optischer Technologie Avantgarde zu sein, wurden zunächst Widersprüche vor allem der weiblichen Darstellerinnen laut, die gnadenlose Schärfe offenbare gewisse Imperfektionen ihres Körpers – wie Ausschläge, Narben, Hautunreinheiten, Falten und vor allem die durch Intimirasur hervorgerufenen Pickel.² Stefanie Morgan, Darstellerin des Labels Vivid Enter-

1 Vgl. Allhutter: Dispositive digitaler Pornografie, S. 110.

2 Vgl. Spiegel Online – Netzwelt: »Zu scharf für scharfe Filme?«; vgl. Richtel: »X-rated Industry Finds High Definition is Too Graphic«.

tainment, brachte die Misere auf den Punkt: »Wie [sic] sind alle besorgt [...]. Ich möchte eine Fantasie bleiben. Ich möchte keine Fehler zeigen.«³ Die Verantwortlichen der Industrie antworteten auf solche Besorgnis nicht nur mit der gutherzigen Empfehlung an die Darsteller, öfters ins Fitnessstudio zu gehen und kosmetische Eingriffe vornehmen zu lassen, sondern man sah sich gezwungen, verstärkt auf die ohnehin bereits gängige Strategie zu setzen, die Akteure nur in bestimmten Sex-Stellungen, aus bestimmten Perspektiven und Kamerawinkeln sowie bei entsprechender Beleuchtung aufzunehmen. In der Tat erschwerte also die avancierte Technologie zunächst die Aufnahmebedingungen und die dem Dreh nachgängige Bearbeitung.

Das Lamenti der Kritiker zielt jedoch auch ins Zentrum pornografischer Ästhetik und ihrer seduktiven Macht: Trotz der Emphase auf Taktilität und derbem Eingriff in die Integrität des Körpers besteht eine gewisse Differenz zwischen dem, was als pornografische Aktion an und mit Leibern im Handlungsrahmen des Pornos vollzogen wird und dem menschlichen, vor allem weiblichen, Körper, der nur deswegen zum Austragungsort sexueller Manipulationen werden kann, weil er vorab als schön im Sinne von makellos und unberührt eingebracht wurde. Mit anderen Worten: Die Öffnung der Genitalien, die Penetration des Hautkörpers, das Eindringen setzt Geschlossenheit voraus. Es verwundert nicht, wenn dem schneidenden, oder besser: scharfen Widerspruch zwischen Fantasie und Realismus nicht nur durch das generelle Votum für kosmetische Korrekturen, sondern auch durch die Verpflichtung von Darstellerinnen entsprochen wird, die die Makellosigkeitskriterien im wahrsten Sinne des Wortes verkörpern. So etwa im Falle von Aletta Ocean, an der neben Silikonbrüsten und aufgespritzten Lippen vor allem die Reinheit der scheinbar porenfreien, glatten Haut fasziniert.⁴ Die steile Karriere der neuen glatten Schönheiten des gegenwärtigen Pornos deuten darauf hin, wie sehr die zum Einsatz gebrachten Körper in Zeiten von HD die generelle Oberflächenforderung des Genres akzeptiert und in sich aufgenommen haben.

An den Bedenken und Gegenmaßnahmen der Praktiker gegen die Gnadenlosigkeit von HD wird indes nicht nur deutlich, wie stark gerade die Makellosigkeit der weiblichen Haut eine Projektionsfläche für erotische Fantasien geblieben ist,⁵ sondern auch, wie sehr die vom Genre beanspruchte Authentizität der Darstellung von Sex auf konstruktiven, das Imaginäre stimulierende Verfahren beruht, mithin mehr ein seduktives, mit Simulakren arbeitendes Versprechen denn Kennzeichen einer ungeschönten Wirklichkeit des Sexuellen ist. HD verschärft so im literalen Sinne die Aporien des Genres, wird doch die Nutzung von HD-Equipment und -Bearbeitungstechniken von der Industrie vorrangig unter dem Zeichen einer neuen immersiven Dimension qua realistischen Detaillismus gefeiert. Die Darstellerin Kirsten Price wird etwa zitiert mit der Äußerung: »HD is

3 Zit. nach PC-Welt: »Zu scharf: Porno-Stars fürchten HD«.

4 Siehe Alettaocean.com.

5 Vgl. Elsaesser/Hagener: Film Theory, S. 111f.

great because people want to see how people really look. [...] People just want to see what's real.«⁶ Einschlägige Websites werben entsprechend mit Slogans wie: »All is captured in High Definition for you to watch every details of their tight pussy getting fucked!«⁷ Und der Regisseur Robby D. merkt im Hinblick auf HD lapidar an: »It puts you in the room.«⁸ Diese in Aussicht gestellte Integration des Betrachters in das filmische Bild entspricht in der Tat der Tendenz, innerhalb des Filmes das Innere nach außen zu kehren. Diese neue Nähe, die die Weichzeichneroptik älterer Pornofilme konterkariert, basiert nichtsdestoweniger auf bestimmten Voraussetzungen, die pornografischer Bild-Logik und der dahinter stehenden Technologieaffinität des Systems Porno inhärent sind.

GEHEIMNISVOLLE BILDQUALITÄT UND VERFÜHRERISCHE TECHNOLOGIE

Der Philosoph und *Pornologe* Pierre Klossowski betrachtet Erotik prinzipiell unter einer semiotisch-ökonomischen Perspektive. Demgemäß beruht erotische Emotion stets auf der Transformation diffuser Triebkräfte in Phantasmen und deren äußere zeichenhafte Entsprechungen, den Bild-Simulakren. Die Triebe gerinnen gewissermaßen zu fetischhaften Partialobjekten, die einem System des monetären Tausches aufgrund von Wert-Äquivalenzen unterliegen.⁹ Nichts anderes macht das System Porno unter kommerzieller Perspektive: Körper und körperliche vollzogene Handlungen, in denen sich (angenommene) Lüste manifestieren, werden zu bildhaften Zeichen für Wollust und *als* Bildzeichen zu wertmäßig taxierbaren Wertobjekten. Das eigentliche Paradox der Erotik jedoch resultiert für Klossowski daraus, dass, trotz der Tauschsystematik, ein Objekt seine Funktion als geheimnisvolles erotisches Stimulans nur dann behält, wenn es sich der zeichenhaften Logik des Austausches immer wieder entzieht, denn »der Gebrauch des Phantasmas [...] verlangt in der Perversion, daß es gerade unaustauschbar ist.«¹⁰ Die pornografische Ausbeutung des Sexus setzt genau auf diese Ambivalenz: Zum einen betreibt Pornografie eine kommerzielle Exploitation des diffusen libidinösen Feldes, übersetzt es in diskrete und differente äußere Zeichen der Wollust, in eine Semiotik des Obszönen, die ökonomisch bilanzierbar ist. Der *Peak* dieser *Bilanz*, der *Cumshot*, wird nicht von ungefähr auch als *Money Shot* bezeichnet.¹¹ Diese »Verbindung von Sperma und Geld« im pornografischen Jargon ist jedoch selbst, wie Linda Williams anmerkt »ganz offensichtlich ein Feti-

6 Zit. nach Richtel: »X-rated Industry Finds High Definition is Too Graphic«.

7 www.galleries.18xgirls.com/tube/002/18/?nats=MTM3NDozOjk,0,0,0,6866.

8 Zit. nach Richtel: »X-rated Industry Finds High Definition is Too Graphic«.

9 Vgl. Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 16ff.

10 Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 19.

11 Vgl. Williams: *Hard Core*, S. 150.

sch.«¹² Das im Bild der spermatösen Entladung gipfelnde pornografische Ereignis ist immer eine singuläre Sensation innerhalb eines aus singulären erogenen und erotischen Akten bestehenden pornografischen Gesamt-Rahmens. Gilles Deleuze, beeinflusst von Klossowski, merkt an, dass der geschlechtliche Körper ein »Harlekinsgewand« sei, wobei jede erogene Zone untrennbar sei von »einem dieses Gebiet besetzenden Trieb sowie von einem auf das Gebiet als Befriedigungsobjekt (*Bild*) »projizierten« Partialobjekt«. ¹³ Wobei er betont, bei diesem *Bild* handle es sich nicht um ein Abbild oder Trugbild, sondern um ein *reines* Oberflächenobjekt, um eine reine unkörperliche *Wirkung*.¹⁴ Die oben angesprochene fantastisch-imaginative Dimension des Pornos besteht mithin darin, dass die pornografische Abbildung von Körperzonen nicht einfach nur Ebenbilder im Sinne taxierbarer Äquivalenzen schafft, sondern eigenständige, mit Triebenergie aufladbare visuelle Gegenstände produziert und es ist genau dieser *abstrakte* Bildstatus, der die oben angesprochene fantastisch-imaginative Dimension des Pornos ausmacht. Wesentlich ist, dass sich im Zuge dessen der Modus der Visualisierung selbst mit erotischem Affekt auflädt.

Diese Diagnose bestätigt sich im Diskurs um HD, der keineswegs nur mehr das Bild *der* Körper, *der* Darstellerinnen sowie *der* gezeigten Praktiken betrifft. Vielmehr hat er in Zeiten von HD das Prinzip des Visuellen, den technologischen Modus der Bildgebung und seine qualitativen Dimensionen selbst, ergriffen: »I would think even people who are not into adult material would be impressed at the sheer quality of the images the site has, Albert H.«,¹⁵ so spricht eine Werbetext auf einer einschlägigen Website. Das System Porno hat sich seit jeher gegen alle moralischen Selbstzweifel gefeit, indem es sich in erster Linie als Handwerk mit internem Qualitätsanspruch ausgewiesen hat,¹⁶ wobei gerade die verwendeten Techniken und Technologien eine wesentliche Rolle spielten. Diese Affinität zur *techné* im doppelten Sinne wird in Zeiten von HD verstärkt exponiert, zumal man auf die generell gestiegenen visuellen Qualitätsansprüche des Nutzers antwortet: So betont der Pornoregisseur Joone, Director von *Island Fever 3*, das als erste Pornoproduktion auf WMV-HD-DVD erschienen ist, in einem Interview mit *Heise Online*, »Digital Playground [sein Pornolabel] nehme mittlerweile alle Filme in HD-Auflage [sic] auf, um in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben, denn wenn die Mehrheit der Zuschauer den Schritt zu HDTV durchgeführt hätten, würden Produktionen in Standardaufnahmen drastisch an Wert verlieren.«¹⁷ In der Tat gravitiert der dem pornografischen Produktionssystem seit jeher inhärente Diskurs um das gute und hochqualitative Produkt mehr und mehr um das Schlagwort

12 Ebd.

13 Deleuze: *Logik des Sinns*, S. 242.

14 Vgl. ebd., S. 246, und vgl. S. 23.

15 www.explicite-art.com/.

16 Vgl. Pastötter: *Erotic Home Entertainment und Zivilisationsprozess*, S. 95.

17 Heise Online: »AVN: Erstes High-Definition-Video on Demand ist ein Porno«.

HD und die Hochauflösungs-Sigel *1080p* oder *1280x720p* – noch vor aller auf die Praktiken und Körper bezogenen Werberhetorik. HD fungiert im pornografischen Diskurs dabei merklich als Schlagwort, welches das Singuläre, das Besondere, das Einmalige verheißt. Weder wird die Technologie dem Nutzer erklärt, noch wird wirklich verdeutlicht, welchen konkreten Gebrauchswert HD im Kontinuum der Lüste besitzt. In der Tat ist dem Filmkünstler und -theoretiker Terry Flaxton gerade in Bezug auf Porno Recht zu geben, wenn er schreibt:

The titling – »High Definition« – was meant to align the new technology with film, giving it more of a sense of quest than analog video, more of a sense of flight, a sense of the arcane, the hidden, thus producing something to aspire to and engendering a sense of being elite, in turn, evoking some of film's prior sense of mystery.¹⁸

In bestimmtem Sinne lädt sich das *geheimnisvolle* Prädikat HD selbst mit einer höchst diffusen affektiven Ladung auf, es wird zu einem machtvollen Bild, mit dem seitens der Industrie avancierte pornografische Kultur umrissen wird. Und erst als solches frei flottierendes, dem Kommerz dienendes Etikett, wird es selbst in gewissem Sinne verführerisch, ja erogen – zumal es eine Stimulation verspricht, die über die konkreten Beiträge hinausreicht, bzw. vor deren Rezeption ansetzt. Eine Stimulation mithin, die an der um Porno gravitierenden Medienkultur und deren technischen Voraussetzungen selbst ansetzt. Denn der Erfolg der Pornografie hatte nie nur mit der Abbildung kreatürlicher Brunsttendenz zu tun, sondern ist historisch innerhalb der gemeinsamen Genealogie von Pornografie und Medientechnologie verortbar und daraus erklärbar.¹⁹ Ausschlaggebend dabei ist die wesentliche Rolle, die Pornografie nicht nur bei der Erzeugung und Organisation von sexualisierter Motivilik, sondern bei der Entwicklung medialer Bilddistributions-Apparaturen und der entsprechenden Konsumpraxis gespielt hat. Es ist einerseits die verkörpernde Vermittlung von Sexualität und andererseits das zentral in diesem Zusammenhang entwickelte technologische Vermittlungssystem, welcher der Pornografie ihre seduktive Macht sicherte. Die Erfolgsgeschichte des Pornos, die mit dem Buchdruck beginnt,²⁰ ist denn auch unmittelbar verzahnt mit der Entwicklung und der allseitigen Verfügbarkeit von Medientechnologie, wobei diese Konvergenz im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts bis heute vor allem im Hinblick auf *Erotic Home Entertainment* eine rasante Beschleunigung erfahren hat, von der VHS über die DVD, bis hin zum Pornodownload und dem Livestream. Die Affinität der Konsumenten geht dabei,

18 Flaxton: »The Technologies, Aesthetics, Philosophy and Politics of High Definition Video«, o.S.

19 Vgl. zum Folgenden Paasonen u.a.: *Pornification: Sex and Sexuality in Media Culture*. Darin vor allem die Einführung der Herausgeberinnen: »Pornification and the Education of Desire«; vgl. Allhutter: *Dispositive digitaler Pornografie*, S. 110f.

20 Vgl. Findlen: »Humanismus, Politik und Pornografie im Italien der Renaissance«.

argumentiert man techno-kulturtheoretisch, über die einzelnen produzierten Lustobjekte hinaus. Sie tendiert vielmehr zur intimen Liaison mit der apparationellen Leistung selbst und letztere lässt sich selbst unter erotischen Vorzeichen deuten. Eine intime, ja libidinöse Liaison von Konsumenten und Medientechnologie, die »human fusion with electronic devices« hat bereits im Jahre 1996 Claudia Springer als »pleasurable experience«²¹ beschrieben. Ebenso haben Linda Williams und Marie Luise Angerer darauf hingewiesen, wie stark die Nutzung von Medieninhalten und die Konfrontation mit Medientechnologie auf die körperliche Materialität der Konsumenten zurückwirke, ja, der Affekt in Bezug auf Technologie würde selber erotisiert.²² Mit anderen Worten besteht die Möglichkeit, Medienaffinität modellhaft aus den Mechanismen des Erotischen zu erklären, impliziert Erotik doch stets besondere Nähe- oder Annäherungsverhältnisse.

Entlang dieser eros/kulturtheoretischen Perspektive lässt sich auch die *intime Beziehung* zwischen Pornografie und HD-Technologie beleuchten. Freilich ist dabei zunächst das oben angesprochene Nähe-Versprechen im Sinne eines Mehrsehens von ausschlaggebender Bedeutung. Unter der Perspektive einer Liaison von Erotik und Ein-Sicht hat Linda Williams generell betont, dass Kinolust sich anfänglich als Nebenprodukt bei der Suche nach den bislang unsichtbaren Wahrheiten der (Körper)Bewegung ergeben hätte. Williams betrachtet so die Geschichte des Pornos als Geschichte einer Problemlösung, nämlich des auf technischem Wege errungenen Sieges über die Unsichtbarkeit.²³ Sie denkt damit den Ansatz von Michel Foucault weiter, der den Willen zum Wissen, zur intellektuellen Ein-Sicht engstens mit dem Diskurs um Sexualität verschränkt sieht. Dabei wurde, Foucault zufolge, die Ursprünglichkeit libidinösen Austausches gleichsam durch andere, – wissenschaftliche, mediale usw. – Diskurse und die entsprechenden Dispositive verdoppelt:

Es dreht sich nicht mehr nur darum, zu sagen, was geschehen ist – der sexuelle Akt – und wie, sondern darum, in ihm und um ihn herum die Gedanken zu rekonstruieren, die ihn verdoppelt haben, [...] die Bilder, die Begehren, die Modulationen und die Qualität der Lust, denen er Raum gibt.²⁴

Um welche neuen Qualitäten handelt es sich heute im Zeitalter von Speicherkapazitäten und Hochauflösungsformaten? Der eigentliche Ort der Verdoppelung der Sexualität ist der Diskurs um technologische Bildgebungsverfahren, wobei die Werberhetorik der Pornoindustrie die neue Bildqualität zum seduktiven Arkanum stilisiert. Die Promotion von High Definition zum libidinösen Objekt *sui generis*

21 Springer: *Electronic Eros. Bodies and Desire in the Postindustrial Age*, S. 58.

22 Vgl. Williams: »Corporealized Observers. Visual Pornographies and the ›Carnal Density of Vision‹«; vgl. Angerer: *body options: körper.spuren.med-ien.bilder*.

23 Vgl. Williams: *Hard Core*, S. 83f.

24 Foucault: *Sexualität und Wahrheit I*, S. 82.

arbeitet zunächst mit dem Realismus- und Immersions-Prinzip entlang des Versprechens, nunmehr mehr und klarer zu sehen und sich auf diesem Wege den Geheimnissen des Körpers anzunähern.

Allerdings, nimmt man Foucaults Rede von den die Sexualität verdoppelnden *Bildern* vor dem Hintergrund einer erotisierten Medienaffinität ernst, so ist freilich danach zu fragen, inwieweit dem Bild – nicht als Abbild, sondern als *selbstreferentieller verführerischer Verkörperung von Opto-Technik* – selbst die Position einer *erogenen Zone* zukommt. Zunächst einmal ist zu konstatieren: Das pornografische, über die Einzelprodukte hinausgehende Affektmanagement betrifft mit seinem Versprechen, alles genau zu sehen und zu erkennen mehr denn je und fundamental den Prozess des Sehens selbst. Die fantastische und seduktive Dimension des Pornos ist spätestens mit HD vollends in das Visuelle als von jeder speziellen Visualisierung von menschlichen Lust-Objekten und -Zonen Unterschiedenes übergegangen. Wenn Georg Seeßlen noch vor gut fünfzehn Jahren annahm, die Logik der Pornografie bestünde in der brutalen Fragmentierung von Körpern, im Aufbrechen von deren Integrität zugunsten der Detailsicht auf monströs vergrößerte Körperteile und er darin die eigentliche (fatale) Abstraktionsleistung von Porno sah,²⁵ so ist dem zu entgegnen, dass heute weniger die zerlegten Körper und Praktiken, sondern diese visuelle Abstraktionsleistung selber zum Fetisch wird. Nicht das *Was*, sondern das *Wie*, die besondere, technologisch ermöglichte Visualisierung wird zum Objekt der Begierde. Die halluzinatorischen und phantasmatischen Momente pornografischer Bildgebung werden gewissermaßen über das menschliche Lustobjekt, dem sie eigentlich zur Anschauung verhelfen sollten, hinaus verabsolutiert.

EROTISCHE AUFLÖSUNG IM HD-BILD

Der Pornoregisseur Robby D. betont im Hinblick auf die Einführung von HD: »People look to adult movies for personal contact, and yet they're still not getting it. HD lets them see a little bit more of the girl.«²⁶

A little bit – freilich nicht alles. Pornografie bezieht ihre Faszinationskraft aus Anblicken, die stets ein Mehr, ein Darüberhinaus versprechen und entspricht damit gänzlich der zukunfts-exploitativen Dynamik des kapitalistischen Systems. Porno entwirft seine eigenen Bilder stets auf eine noch ausstehende Zukunft, und zwar über die Grenzen des jeweiligen Beitrages hinaus. Der Sieg über das Unsichtbare setzt dieses voraus, als unbekanntes, weil visuell noch zu erschließendes Terrain. Die Lust des Konsumenten, mehr zu sehen, ist dabei gleichsam richtungslos und diffus geworden. Es geht nicht mehr um das *Was*, nicht mehr um schönere, bessere oder in irgendeiner Weise einer allgemeinen Vergleichbarkeit zugängliche Begehrensobjekte, es geht nicht mehr um das Erkennen oder Begrei-

25 Vgl. Seeßlen: *Der Pornographische Film*, S. 45, S. 46, S. 59f.

26 Zit. nach Richtel: »X-rated Industry Finds High Definition is Too Graphic«.

fen von Sex und den identifikatorischen oder körperemphatischen Rückbezug des Gesehenen auf die eigene sexuelle Realität, es geht auch nicht mehr um die scheinbare Souveränität des voyeuristischen Gaze, sondern: Das schiere Faktum, zu sehen, und *etwas mehr* zu sehen, wird zum libidinösen Moment. Reine Lust an der dauernden Konstitution des Sichtbaren im Sinne eines Sichtbar-Werdens, eines unaufhörlichen visuellen Auffaltungs-Prozesses und darin das *ereignishafte Erleben* der eigenen Bildwahrnehmung als eines erotischen Aktes. Von welcher Qualität müssen nun diejenigen Bilder in den konkreten Beiträgen sein, die analog zur Seduktion des pornografischen Systems den Betrachter in den visuellen Bildwerdungsprozess hinein versetzen, seinen Blick zum Taumeln bringen? Der eben zitierte Regisseur Robby D. führt weiter aus: »You can see things you cannot see with the naked eye. You see skin blemishes; you see cottage cheese [...] But some cellulite is not necessarily a bad thing. It's kind of sexy.«²⁷ Das Versprechen, mehr und schärfer zu sehen als in der Realität möglich ist, macht deutlich, wie sehr HD zu einer Stilisierung des Sehens zum Erotikum *sui generis* beiträgt. Ein visueller Realismus, der die Grenzen des Empirischen sprengt – und zwar nicht im Sinne der Grenzen des Vorhandenen, sondern der Grenzen des natürlichen Sehvorgangs, der sich auf das Vorhandene bezieht. Bei dieser Aufwertung des Visuellen vor dem Empirischen sticht besonders freilich der Verweis heraus, auch das eigentlich Unanziehende, Marginale, bisher Nicht-Erotische werde sexy. Wobei dieses Marginale nicht per se stimuliert, sondern vor allem dadurch sexy wird, dass es nunmehr *sichtbar* wird. Die scharfe Bild-Dynamik von HD-Porno macht aus dieser veritablen Emanzipation des Ausgeschlossenen hochaufgelöste Wirklichkeit, indem sie den Blick des Betrachters qua Technologie in eine fortlaufend suchende, registrierende und tastende Bewegung, in einen veritablen Wahrnehmungstaumel versetzt – der sich als visuell-erotischer Findungsprozess selber genug ist. Das neue Lustobjekt und zugleich Generator der Lust ist der bewegte Blick.

Betrachtet man sich einen beliebigen in HD präsentierten Porno, dann fällt zunächst auf, dass die Körper eine ungeheure, jedoch künstlich erscheinende Plastizität ausstrahlen. Doch bei längerem Zuschauen merkt man, dass sich der eigene wollüstige Affekt gar nicht mehr ausschließlich an den Körpern und Bewegungen festmacht, sondern fasziniert im visuellen Detailgewimmel der Gesamtszenarie hin- und herschweift. Nicht mehr das identifizierbare Ganze des Körpers und auch nicht mehr die dem Abbild seine fleischliche Wertigkeit verleihende Farbdimension ist – obwohl letztere mit HD ebenfalls exponiert wird – entscheidend, sondern die jeweilige *bewegliche Grenze*, die *Abgrenzung*, die *Kontur* zwischen, in und an Körperteilen, Leibern und Objekten als *nunmehr wahrnehmbare Größe* spielt sich frivol in den Vordergrund. Eine Art Dualität tut sich also auf zwischen den identifizierbaren Körpern und Dingzuständen und ihrem bislang nicht sichtbaren oder wahrgenommenen *Dazwischen*: den Oberflächenlinien,

27 Ebd.

Marken, Schraffierungen und Punkten, die die bildlichen Umrisse erzeugen. Diese Vielheit an umgebenden Details fasziniert in äußerstem Maße, denn sie konterkariert scheinbar das pornografische Prinzip, nach dem die Aufmerksamkeit sich ausschließlich auf die primären Geschlechtsmerkmale zu konzentrieren habe. Zwar ist nicht zu leugnen, dass die Konturen von Muschi, Schwanz und Arsch nun besser hervortreten, aber innerhalb und außerhalb des umgrenzten Feldes der jeweiligen Körperregion eröffnen sich wiederum in sich abgegrenzte, konturierte Mikrofelder aus Details. Die Körperregionen werden gleichsam in sich unterteilt und aufgelöst in eine Vielzahl von Falten, Punkten und Linien, die gerade nicht mehr ein fest umrissenes und stabiles Bild der »natürlichen« Genitalzonen vermitteln. Und auch außerhalb der menschlichen Körperzonen bilden sich Wimmelbilder, die beginnen, mit den Zonen am Körper zu korrespondieren: Die einzelnen Haare des Flokatiteppichs, auf dem sich die junge Frau stöhnend unter den Stößen eines Schwanzes windet, sind nicht mehr bloß dekoratives Beiwerk oder Kennzeichen eines topografischen Settings, sondern sie bilden ein dichtes Netz von schwingenden Linien, das plötzlich anfängt, mit den Haaren der Akteurin rhythmisch zu interagieren. Die überscharfen Schraffierungen der Wände gehen mit den Hautfalten der Dame und mit den Linien auf dem Schwanz des männlichen Akteurs eine ebenso beschwingte Liaison ein. Eine die Abbildung der Sexualität menschlicher Körper übersteigende intensive technische Bild-Matrix, die einander Heterogenes auf derselben Detailebene in intime Liaison bringt.

Wenn Deleuze in kühl-technischem Jargon über Sexualität schreibt, dass »jede [erogene] Zone die dynamische Bildung eines Oberflächenraumes [...] dar[stellt] und [in] alle Richtungen bis in die engere Nachbarschaft einer von einer anderen Singularität abhängigen Zone verlängerbar« ist und der geschlechtliche Körper mithin ein »Harlekinsgewand« singulärer Punkte darstelle, die sich in serieller Form entwickeln,²⁸ so scheint die Auflösung des Bildes in Details per HD diese technische Logik vollends in den pornografischen Bildraum zu überführen. Von einem gewissen Standpunkt aus schafft HD über das Bild erotisierter individueller Körper hinweg eine abstrakte, erotisierte Bild-Oberfläche, die das Bild als Ganzes ausfüllt, eine von der Bildoberfläche »nicht zu trennende Perversion«²⁹, die sich libido-technisch »auf eine Mathematik singulärer Punkte«³⁰ gründet. HD-Porno webt per technischer Hochauflösung ein libidinöses Gesamtgespinnst von unendlich vervielfältigten erregenden Zonen, die jedoch die natürliche Begrenzung eines menschlichen Körpers und individualisierbarer Libido übersteigen. Die einzelnen Mikrodetails des Bildes machen in der Tat das Bild *unnatürlich*: Weil sie den wollüstigen Austausch der Körper nicht nur – wie es seit jeher der pornografischen Bildlogik entsprach – per Groß- und Detailaufnahme in ein bewegtes Ensemble von einzelnen Genitalzonen zerlegen, sondern weil sie diese Zonen

28 Deleuze: Logik des Sinns, S. 242.

29 Ebd., S. 246.

30 Ebd., S. 277.

selbst vielfach unterteilen und damit vervielfältigen. Der deutsche Begriff *hochauflösend* wäre in diesem Sinne der passendere und dem Prädikat HD vorzuziehen. Denn es geht weniger um die Abbildung genau definierbarer Zonen, sondern um deren Auflösung und damit um die technologische Dekonstruktion, oder besser: Transgression der bisherigen Logik wollüstigen Sehens, welche fest umrissene, *natürliche* erogene Ansatzstellen und damit ein Erkennen und gewissermaßen ein *Stillstellen* des Erogenen impliziert. Denn innerhalb des HD-Detailschwarms kann sich der Blick nicht mehr an einem einzigen Detail, geschweige denn am größeren Feld einer genau umrissenen Genitalzone befestigen, sondern er hetzt zwischen den einzelnen visuellen Marken herum, sucht zwischen den Details – die keine Details des menschlichen Körpers mehr sein müssen – neue Details wahrzunehmen, taumelt umher, löst sich genau dort, wo er nicht mehr die primären Geschlechtsteile als sichere, umgrenzte Häfen anvisieren kann, gleichsam selbst in einer visuellen Ekstase der Bewegung auf. HD-Technologie kitzelt durch ihre vielen scharfen Nadelstiche unter dem souveränen erotischen Gaze ein *haptisches Sehen* hervor, um den grandiosen Begriff von Gilles Deleuze zu gebrauchen. *Haptisch* sehen heißt, sich auf jeden Moment des visuellen Vor-Augen-Tretens in einer Weise einzulassen, die die *organische* Funktion des Auges, sprich: das *einordnende*, das *urteilende* und das *auf Menschliches bezogene mit-empfindende Erkennen*, zugunsten einer Art von präsentischer *livehafter Rohwahrnehmung* unterläuft. Das freigesetzte, umherwandernde Auge wird in einen Prozess der reinen Oberflächen-Registration versetzt, die sich mechanisch von Moment zu Moment tasten, ohne etwas vorstellen oder ein Ende absehen zu können.³¹ Darin liegt freilich auch die verführerische Vorstellung einer höchst intimen, sagen wir besser: erotischen Dimension optischen Wahrnehmens, eines prozessualen visuellen Ab tastens von Oberflächen und Einstülpungen, von Erhebungen und Vertiefungen auf einem Hautfilm. HD, die technologische Hochauflösung des pornografischen Universums in eine bewegte Oberfläche von Mikrodetails mag die Anfänge der Utopie einer libidinösen Aufladung der Welt als Ganzes, ihrer Zwischenräume, ihrer Nischen, ihrer Vorsprünge, ihrer Falten und Pickel sein. Vor allem aber ist es tatsächlich der erste Schritt zu einer libidinösen Stimulation des Sehens und seiner Immersion in das Bild. Ein vorläufiger Höhepunkt im Zusammenspiel von Konsumentenblick und Technologie – und freilich über das spermatöse Ende jeder einzelnen Pornohandlung hinweg: ein *Money Shot*.

LITERATURVERZEICHNIS

Allhutter, Doris: Dispositive digitaler Pornografie. Zur Verflechtung von Ethik, Technologie und EU-Internetpolitik, Frankfurt a.M./New York, NY 2009.

Angerer, Marie Luise: Body Options: körper.spuren.medien.bilder, Wien 2000.

31 Deleuze: Logik der Sensation, S. 33f.

- Deleuze, Gilles: Francis Bacon – Logik der Sensation, München 1995.
- Deleuze, Gilles: Logik des Sinns, Frankfurt a.M. 1993.
- Elsaesser, Thomas/Hagener, Malte: Film Theory. An Introduction through the Senses, New York, NY 2010.
- Findlen, Paula: »Humanismus, Politik und Pornografie im Italien der Renaissance«, in: Hunt, Lynn (Hrsg.): Die Erfindung der Pornographie. Obszönität und die Ursprünge der Moderne, Frankfurt a.M. 1994, S. 44-114.
- Klossowski, Pierre: Die lebende Münze, Frankfurt (Oder) 1998.
- Paasonen, Susanna u.a. (Hrsg.): Pornification: Sex and Sexuality in Media Culture, Oxford 2007.
- Pastötter, Jakob: Erotic Home Entertainment und Zivilisationsprozess. Analyse des postindustriellen Phänomens Hardcore-Pornographie, Wiesbaden 2003.
- Seeßlen, Georg: Der Pornographische Film. Frankfurt a.M. 1990.
- Springer, Claudia: Electronic Eros. Bodies and Desire in the Postindustrial Age, Austin, TX 1996.
- Williams, Linda: »Die visuelle und körperliche Lust der Pornographie in bewegten Bildern. Ein kurzer historischer Überblick«, in: Huber, Jörg/Müller, Alois Martin (Hrsg.): Die Wiederkehr des Anderen, Interventionen Band 5. Basel/Frankfurt a.M. 1996, S. 103-128.
- Williams, Linda: »Corporealized Observers. Visual Pornographies and the ›Carnal Density of Vision«, in: Petro Patrice (Hrsg.): Fugitive Images: From Photography to Video. Theories of Contemporary Culture, Bloomington, IN/Indianapolis, IN 1995, S. 3-41.
- Williams, Linda: Hard Core. Macht, Lust und die Traditionen des pornographischen Films, Frankfurt a.M. 1995.

INTERNETQUELLEN

- Alettaocean.com, <http://www.alettaocean.com>, 04.01.2011
- Explicite-Art.Com, <http://www.explicite-art.com/newtour.php?lang=us&CA=918973-0000&PA=1994259>, 04.01.2011
- Flaxton, Terry: »The Technologies, Aesthetics, Philosophy and Politics of High Definition Video«, http://bristol.academia.edu/TerryFlaxton/Papers/128983/The_Technologies_Aesthetics_Philosophy_and_Politics_of_High_Definition_Video, 04.01.2011
- Heise Online: »AVN: Erstes High-Definition-Video on Demand ist ein Porno«, <http://www.heise.de/newsticker/meldung/AVN-Erstes-High-Definition-Video-on-Demand-ist-ein-Porno-125816.html>, 04.01.2011

JÖRG VON BRINCKEN

Michel Foucault: Sexualität und Wahrheit I: Der Wille zum Wissen, Frankfurt a.M. 1976.

PC-Welt.de: »Zu scharf: Porno-Stars fürchten HD«, <http://www.pcwelt.de/news/Zu-scharf-Porno-Stars-fuerchten-HD-510946.html>, 04.01.2011

News.at, <http://www.news.at/articles/0604/547/131600/porno-industrie-blu-ray-sexfilm-hersteller-dvd-nachfolge>, 04.01.2011

Perversius.com, <http://www.perversius.com>, 04.01.2011

Richtel, Matt: »X-rated industry finds high definition is too graphic«, <http://www.nytimes.com/2007/01/21/business/worldbusiness/21iht-porn.4287173.html>, 04.01.2011

Quandt, Roland: »US-Porno-Konzern setzt in Zukunft auf Blu-Ray«, <http://www.winfuture.de/news,23781.html>, 04.01.2011

Spiegel Online – Netzwelt: »Zu scharf für scharfe Filme?«, <http://www.spiegel.de/netzwelt/tech/0,1518,461376,00.html>, 04.01.2011